GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Bollywood meets Feminism: Chak de! India

Hnilica, Irmtraud

2009

https://doi.org/10.25595/4277

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hnilica, Irmtraud: *Bollywood meets Feminism: Chak de! India*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 15 (2009) Nr: 1, 269–272. DOI: https://doi.org/10.25595/4277.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Irmtraud Hnilica

Bollywood meets Feminism: *Chak de! India*

Bollywood, die indische Filmindustrie, aus der *Chak de! India* und damit der Film, um den es hier geht, hervorgegangen ist, hat in den letzten Jahren in Deutschland viel an Popularität gewonnen. Das Wissen darum, was Bollywood ist, kann aber nach wie vor kaum vorausgesetzt werden. Was also ist das überhaupt: Bollywood? Ich will zur Beantwortung dieser Frage ein wichtiges filmwissenschaftliches Nachschlagewerk heranziehen, Susan Haywards *Cinema Studies. The Key Concepts.* Darin heißt es:

> What is a Bollywood film? First, it is a popular Hindi film with massive audience appeal (…). Second, it is a mix of epic, romance and melodrama. Finally, it is a musical love-story based on a set of quite explicitly coded conventions. The story, which is about unconditional love, conflict, revenge and redemption, is woven together by a minimum of six songs and two lavish dance routines (with forty-plus people). The average Hindi popular film relies on a conventional narrative (boy-meets-girl), and its originality comes down to the musical score and the song and dance routines. (Hayward 2006, 65)

Die Wendung an ein Massenpublikum, ein Genremix, zu dem Musicalelemente gehören und ein obligatorisches Boy-meets-Girl-Narrativ wären nach dieser Definition die Elemente, die Bollywood-Kino konstituieren. *Chak de! India,* das wird die kurze Lektüre zeigen, passt nur bedingt in dieses Schema.

Ich beginne – um die in den *Key Concepts* aufgestellten Kriterien einmal anhand *Chak de! India* nachzuvollziehen – mit der Frage nach dem Massenpublikum. Ein solches konnte der Film, der im Geschäftsjahr 2007 einer der erfolgreichsten Hindi-Filme war und inzwischen auch auf dem deutschen DVD-Markt erhältlich ist, zweifellos erreichen. In diesem Punkt handelt es sich dann doch um einen typischen Bollywood-Film, zumal die Rolle des männlichen Protagonisten von Shahrukh Khan gegeben wird, dem absoluten Zugpferd, dem Megastar des indischen Kinos.

Der zweite Punkt wäre die Frage nach dem Genremix. Das indische Kino prägte den Begriff des ‚Masala Movies', um auf den Punkt zu bringen, dass in

einem guten Film etwas von allem sein müsse, wie eben im Curry-Gewürz: Etwas Action, etwas Komödie, etwas Melodram etc. Bei *Chak de! India* handelt es sich um einen Sportfilm, der mit komödiantischen, aber auch stark melodramatischen Elementen sparsam umgeht. ‚Rein' sind Genres ohnehin nie, in einem gewissen Sinne ist jeder Film ein Genrehybrid – aber *Chak de! India* geht hierbei deutlich weniger weit als andere Bollywood-Filme, in denen das Publikum eine – sehr angenehme – Achterbahn der Gefühle erlebt.

Vor allem aber fehlen die typischen Song-and-Dance-Einlagen. Getanzt wird überhaupt nicht, wenige Songs kommen vor, bleiben aber extradiegetisch, werden also im auch im westlichen Kino konventionellen Sinne als Filmmusik eingespielt. Das bedeutet auch, dass der Körper des männlichen Protagonisten in diesem Film nicht zum Gegenstand der Schaulust wird, sich nicht tanzend entkleidet, seinen muskulösen Oberkörper zeigt und als ‚Spektakel Männlichkeit' die Leinwand beherrscht. Als Fan des gut trainierten Shahrukh Khan wird man das bedauern. Festzuhalten ist aber auch, dass gerade die Leerstelle, die hier entsteht, den weiblichen Filmfiguren Raum gibt.

Bleibt die Frage nach der Handlung. Als typisch für Bollywood – wie übrigens auch für Hollywood – gilt das Boy-meets-Girl-Schema. Bereits in meiner vergangenen Einführung zu *Indian Love Story* habe ich gerade diese Perspektive auf den indischen Film in Frage gestellt (Hnilica 2007). Was dort vordergründig ganz nach dem genannten Boy-meets-Girl-Schema zu funktionieren scheint, lässt sich auch als ‚Cover' einer homosexuellen Liebesgeschichte lesen – der Film wäre, so gesehen, bei Weitem nicht so banal wie es die Rede vom Boy-meets-Girl-Schema suggeriert.

Was *Chak de! India* angeht, liegt der Fall in der Tat noch einmal anders. Es geht hier um das indische Frauenhockey-Team, das zur Weltmeisterschaft antreten soll, aber keinen Trainer hat. „Welcher Trainer würde seinen Ruf für ein Frauenhockeyteam riskieren?" fragt rhetorisch ein Sportfunktionär zu Beginn des Films und bringt damit zum Ausdruck, dass keiner an die Sportlerinnen glaubt. An dieser Stelle kommt Shahrukh Khan alias Kabir Khan ins Spiel. Er spielt einen ehemaligen Hockey-Nationalspieler, dem nach einem verlorenen Spiel gegen – ausgerechnet – Pakistan vorgeworfen wird, das indische Team verraten zu haben. Ausgestoßen und gefeuert zieht Khan sich für sieben Jahre zurück, um wieder aufzutauchen, als die Stelle des Frauen-Hockey-Coaches vakant ist. Nun beginnt eine mitreißende Handlung, in der es – natürlich – um Hockey geht, aber auch um Gender und um Macht. In diesem Sinne ist *Chak de! India* ein feministischer Film, stellt eine Auseinandersetzung Bollywoods mit dem Feminismus dar. Zu Beginn des Films – nach der fatalen Niederlage gegen Pakistan – muss Kabir Khan das Haus seines Vaters und Großvaters verlassen: Ein (wenn auch unfreiwilliger) Bruch mit der paternalen Tradition steht am Beginn einer Geschichte um Aufbruch und Neubeginn und wird zur Chance.

Im Mittelpunkt des Films aber stehen die Frauen, die Spielerinnen. Ihre Entwicklung, vor allem ihr feministischer Bewusstwerdungsprozess, der sie erst stark macht und zum Team werden lässt, ist das Thema des Films. Damit lässt sich *Chak de! India* als Hockey-Version von *Bend it like Beckham* verstehen; Sport wird in beiden Filmen als Vehikel der Emanzipation perspektiviert. Ver-

handelt wird in *Chak de! India* der bisweilen äußerst schlagkräftige Kampf der Frauen um Anerkennung. Dabei werden sowohl performanztheoretische Argumentationen als auch differenzfeministische Herangehensweisen eingebracht. „Manchmal", sagt eine der Spielerinnen, die gerade von ihrem Ehemann ultimativ aufgefordert wurde, das Trainingslager zu verlassen, „manchmal scheint es, als sei Spielen in diesem Land etwas Schlimmes." „Nein", antwortet ihr Trainer Kabir Khan, „im Hausfrauenspielen sind wir gut." Was sich hier artikuliert, lässt sich mit den avancierten gendertheoretischen Perspektivierungen Judith Butlers kurzschließen. Geschlecht, so argumentiert die Protagonistin der Gender Studies, sei keine essentielle Kategorie, sondern werde von Akteuren – häufig unfreiwillig – jeweils erst performativ hervorgebracht, lässt sich also in einem gewissen Sinne als ‚Spiel' bezeichnen – etwa als „Hausfrauenspielen".

In diesen Zusammenhang gehört auch die Beobachtung, dass der Graben hier nicht strikt zwischen Männern und Frauen verläuft. Denn auf der Seite der Männer stehen gelegentlich auch Frauen, das macht der Film anhand der kollaborierenden Sportfunktionärin deutlich. Und auf der Seite der Frauen stehen umgekehrt auch Männer – zumal, wenn ihre Männlichkeit, wie bei dem abgehalfterten Sportler Kabir Khan, durch eine empfindliche Niederlage bereits beschädigt ist.

In der Kabine vor dem entscheidenden Spiel ‚Frauen gegen Männer' artikuliert Khan dann eine anders akzentuierte feministische Argumentation. Wer Kinder kriegen kann, der könne auch „alles andere – alles". Sicherlich handelt es sich hier um recht kruden Differenzfeminismus – der allerdings, und das wird man auch aus der Perspektive theoretisch avancierter Geschlechterforschung nicht bestreiten können, noch nie so charmant, noch nie so bezaubernd daherkam.

In der Tat: Der Film funktioniert nicht nach dem Bollywood-Schema, wie Hayward es skizziert. Auf Tanzszenen wird verzichtet, und wenn der Film überhaupt eine Liebesgeschichte erzählt, dann ist es – in sehr zarter Andeutung – die zwischen dem Tomboy Komal und Preeti. Ist er deshalb gar kein ‚echter' Bollywood-Film? Ganz im Gegenteil: Mir scheint, *Chak de! India* ist ‚Bollywood at its best'. Ein Film, der zeigt, dass das indische Kino in Bewegung ist – und der mit seinem Engagement für marginalisierte gesellschaftliche Gruppen das forciert betreibt, was in vielen, vielen Bollywood-Produktionen ohnehin schon seit langem stattfindet, wenn auch meist weniger explizit.

Literatur

Hayward, Susan (2006) *Cinema Studies. The Key Concepts* [1996]. Routledge: Oxon.

Hnilica, Irmtraud (2007) „Indian Love Story". *Freiburger GeschlechterStudien* 21/2007: 299-302.

Filme

Chak de! India (2003). Regie Shimit Amin. Yash Raj Films International.

Indian Love Story [*Kal Ho Naa Ho*] (2003). Regie Nikhil Advani. Dharma Productions.

Kick it like Beckham [*Bend it like Beckham*] (2002). Regie Gurinder Chadha. Kintop Pictures.